

katechese, die Inhalte der Gemeindekatechese und die Methoden und Medien der Gemeindekatechese bedacht werden. Das geschieht nicht rein pragmatisch, sondern in Verbindung mit theologischer Begründung. Auf diese Weise werden grundsätzliche Klärungen vorgenommen, die über augenblickliche Denkansätze und Vorgehensvorschläge hinausweisen. So mancher Abschnitt zwingt förmlich zum nachdenklichen Innehalten und Überprüfen des eigenen Standpunktes und Verständnisses. Im Abschnitt C: „Mitarbeiter in den katechetischen Diensten der Gemeinde“ (S. 117—154) wird zunächst die Mitarbeit theologisch begründet, dann die Funktion des Kätecheten als Glaubensbegleiter ausführlich beschrieben, werden im weiteren die notwendigen Fähigkeiten (Qualifikationen) nüchtern und sachlich benannt, fast in Form eines „Pflichten-Spiegels“, um dann abschließend auf die verschiedenen beachtenswerten Momente der „Arbeit mit den Mitarbeitern“ einzugehen. Der Erwartungsbogen wird ganz menschlich und nicht ideologisch-utopisch gespannt. Für den unmittelbar praktisch-pastoral Interessierten ist wohl das Kapitel D: „Katechetische Handlungsfelder“ (S. 155—236) am wichtigsten. Doch auch in diesem Abschnitt geht es keinesfalls um Gebrauchsanweisungen und Rezepte, wie und was man zum Beispiel in der Familie, im Kindergarten, in der Erwachsenenbildung und auf anderen Handlungsfeldern tun soll, obwohl die von den Verfassern gemachten eigenen Erfahrungen durchaus Vorschläge und Angaben ermöglichen. Man muß sagen, daß auch die grundsätzlichen Feststellungen sehr auf die Praxis bezogen sind und diese dann auch bestimmen. Dabei kommt noch einmal zum Ausdruck, daß keine Allheilmittel und Allgemeinanweisungen gegeben werden sollen und können. Die Verfasser meinen keineswegs, daß nach ihnen nichts Besseres gesagt und festgestellt werden könnte. Insgesamt kann dieses Handbuch allen in irgendeiner Weise in der Gemeinde und für die Gemeinde Tätigkeiten angeleitetlich empfohlen werden, und zwar sowohl um Grundsätzliches immer wieder zu bedenken als auch um Anregungen und Hilfen zur pastoralen Arbeit vor Ort zu bekommen und diese in rechter Weise auch einordnen zu können. Hier haben wir ein „Hand“-buch und nicht ein „Bücherschrank“-Buch.

Passau

Karl Mühlek

■ BREZINKA WOLFGANG, *Erziehung in einer wertunsicheren Gesellschaft*. Beiträge zur Praktischen Pädagogik. (248.) E. Reinhardt, München-Basel 1986. Kart. DM 28,-.

Die vorliegende Veröffentlichung des Konstanzer Erziehungswissenschafters vereint verschiedene Beiträge zu praktischen Fragen der Erziehung, die auf Vorträge zurückgehen, die großteils in den Jahren 1980—1985 gehalten wurden. Vf. erinnert in einer Situation, die für Eltern, Erzieher und Lehrer viel Unsicherheit mit sich gebracht hat, mutig und entschieden an die alten Grundhaltungen und zeigt die Oberflächlichkeit mancher gegenwärtiger Versuche im Bereich der Erziehung auf. In einer verständlichen und griffigen Sprachetritter er für ein aus innerer Überzeugung stammendes Wertbewußtsein ein, das mit

einer oberflächlichen Geschwätzigkeit nichts gemeinsam hat. Er zeigt auf, daß ein Fortschritt, der das Alte nur aus politischen Gründen oder nur zugunsten modischer Strömungen aufgibt, doch recht fragwürdig ist. Die Einseitigkeiten, die sich aus dieser Position ergeben, sind zu verstehen als Korrektur an heute verbreiteten Auffassungen. Viele Leser werden dem Autor für dieses kritische Zurechtrücken dankbar sein.

Trotz einer grundsätzlichen Zustimmung zu den vom Vf. geäußerten Gedanken seien jedoch auch Bedenken geäußert. Die Entstehung des Buches macht verständlich, daß sich einzelne Gedanken wiederholen bzw. überschneiden. Was einen Vortrag lang als wohltuend und ermunternd empfunden werden kann, wirkt in einer Sammlung derartiger Vorträge manchmal etwas langatmig. Die Auseinandersetzung wird engagiert, pointiert und emotional geführt, bleibt aber stellenweise etwas an der Oberfläche und vereinfacht. Sie geht kaum auf die Schattenseiten ein, die mit früheren Wertpositionen nun einmal auch verbunden waren und die gerade zur Suche nach neuen Formen und Methoden geführt haben. Es wird das gute Alte in Erinnerung gerufen, aber es wird nicht nach den neuen guten Möglichkeiten Ausschau gehalten, die in heutigen Bemühungen auch zu finden sind. Die Lösung kann gewiß nicht darin liegen, daß man sich einfach den modernen Denk- und Lebensgewohnheiten überläßt; aber es bedarf nicht nur die Gegenwart einer kritischen Überprüfung.

Linz

Josef Janda

■ BIEMER GÜNTER (Hg.), *Glaube zum Leben*. Die christliche Botschaft. (840.) Herder, Freiburg-Basel-Wien 1986. Geb. DM 29,80.

Seit Erscheinen des „Holländischen Katechismus“ (1968) sind die Versuche nicht mehr abgerissen, das jüdisch-christliche bzw. katholische „Glaubensgut“ in umfangreichen Glaubensbüchern darzustellen und in einer möglichst verständlichen Sprache dem heutigen Menschen zugänglich zu machen. Katechismusähnliche Kompendien für erwachsene Christen erhielten auch durch die jüngste Empfehlung der Römischen Bischofsynode, einen „Weltkatechismus“ zu schaffen und durch den von der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebenen „Katholischen Erwachsenenkatechismus“ (1985) einen neuen Impuls. In diesem vieldiskutierten und spannungsreichen Unternehmen, die Substanz des christlichen Glaubens dem heutigen Menschen so zu erschließen, daß er in seiner Lebenswirklichkeit tatsächlich berührt und betroffen wird und diese ernstlich zur Sprache kommt, ist dem Freiburger Religionspädagogen Günter Biemer ein ausgezeichneter Wurf gelungen. Seinem Glaubensbuch liegt der Französische Erwachsenenkatechismus „La foi des catholiques“ zugrunde. Der Autor begnügt sich im neuen Glaubensbuch keineswegs mit der Übersetzung der französischen Vorlage. Mit hoher theologisch-inhaltlicher und sprachlicher Kompetenz gelingt es, den Glauben so zu „erzählen“, daß sich zumindest suchende und interessierte Leser in ihren Fragen ernstgenommen und existentiell angesprochen wissen; gleichzeitig ist der lebenspraktische und hoff-

nungsvolle Grundton des Buches wie eine ständige Einladung, ein Leben aus dem Glauben zu wagen. Im Kontext weltweiter und individueller Glaubensvölzige heute erzählt G. Biemer einführend vom Glauben der frühen Gemeinden in der jüdischen und heidnischen Umwelt. Der erste Hauptteil — „Ein lebendiger Glaube“ (30—165) — schildert weiters die Entstehung der Evangelien; diese wird durch ausführliche Exkurse zur „Bibel Jesu“ und einer Übersicht der biblischen Bücher erweitert. Den ersten Hauptteil abschließend, wendet sich der Block wiederum auf den heutigen Menschen: Wie Glaube „im Leben eines Menschen entsteht“, wenn er sich „von einem Wort packen“ lässt und „Jesus Christus nachfolgen“ lernt — bis zu einem Glauben, der „tanzt“. Der zweite Hauptteil (171—348) greift das Thema der christlichen Offenbarung auf. An den Glaubensspuren des Volkes Israel, an Leben, Tod, Auferstehung und Erhöhung Jesu Christi läßt sich erhellen, wie im Laufe der Juden-/Christentumsgeschichte die Offenbarung Gottes erfahren und weitergegeben wurde und wird.

Der dritte Hauptteil — „Menschsein nach dem Evangelium“ (351—589) ist theologisch-ethischen Fragen gewidmet. Gerade in diesem Abschnitt fällt auf, daß die vielfältigen und brisanten Themen nicht mit fertigen moraltheologischen Antworten belegt werden. Der Grundton in der Behandlung ethischer Fragen ist vielmehr eine offene, unterschiedliche Argumentationswege einbeziehende Gesprächsbasis. So scheut sich der Autor in diesem Teil nicht, auch brisante Themen anzusprechen (u. a. Gnade und Natur; das Böse, Gewalt/Frieden; Freiheit/Befreiung) stellt diese aber immer in einen fundierten biblisch-theologischen und anthropologischen Zusammenhang. Der vierte Hauptteil — „Die Kirche auf dem Weg“ (597—826) — entfaltet eine vielschichtige erfahrungsorientierte „Ekklesiologie“, die den trinitarischen Bezug genauso enthält wie den konziliaren Akzent der Kirche als „Volk Gottes“. In das Kirchenkapitel ist eine fundierte Sakramententheologie integriert; es schließt wiederum mit handlungsorientierten Abschnitten: „Das Wagnis des Zeugseins“ und „die Notwendigkeit von Gemeinschaft“.

Von der ersten bis zur letzten Seite ist der katechetische, ja oft missionarische Grundton der Vermittlung durchgehalten. Themen (Überschriften) sind so formuliert, daß sie nicht nur die Substanz des jeweiligen Abschnittes bezeichnen, sondern auch das Interesse des Lesers wecken wollen. So finden sich Formulierungen wie „Und die Frauen?“, „Der nahtlose Rock“, „Gerüchte von Gott“ außerhalb der Kirche“. Eine besondere Hilfe dürften für alle, die in der katechetischen Vermittlung stehen, die zahlreichen in den Text eingefügten Quellenzitationen sein. Sie ermöglichen dem Leser einen schnellen Zugriff. Die Zielgruppe des umfangreichen Buches wird vor allem bei sehr interessierten Lesern, speziell aber bei ehrenamtlichen und hauptamtlichen „Vermittlern“ zu suchen sein.

Zu hoffen wäre, daß die Bischöfe der deutschsprachigen Länder dieses fundierte und ansprechende Glaubensbuch dem „Katholischen Erwachsenenkatechismus“ als „Variante“ beigeben.

Linz

Matthias Scharer

■ BAUMGARTNER KONRAD/WEHRLE PAUL/WERBICK JÜRGEN, *Glauben lernen — Leben lernen*. Beiträge zu einer Didaktik des Glaubens und der Religion. Erich Feifel zum 60. Geburtstag. (605.) EOS, St. Ottilien 1985. Ln. DM 49,—.

Wenn Schüler ihrem Lehrer eine Festschrift widmen, dann ist dies Ausdruck der Dankbarkeit und Verehrung. Und wenn dies bei aller konzentrierenden Miteinander in einem überaus breit gefächerten Themenangebot geschieht, so wirft dieser Umstand auch ein bezeichnendes Licht auf die Weite wissenschaftlichen Denkens und Forschens des Gefeierten.

Bei 28 z. T. recht ergiebigen Beiträgen von Schülern und Mitarbeitern des Jubilars Erich Feifel ist es im Rahmen einer Kurzrezension unmöglich, auf Intention, Problem- und Informationsstand der einzelnen Festartikel einzugehen.

Um aber doch den nötigen Leseanreiz zu bieten, sei zumindest eine knappe Inhaltsübersicht gegeben. Eröffnet wird die Festschrift mit einem Abschnitt zur „Theorie des Glaubenslernens“. J. Werbick fragt nach dem „Glauben als Lebensprozeß“ und stellt als Fundamentaltheologe bedenkenswerte Überlegungen zum Verhältnis von Glauben und Lernen an. Einen ebenso grundlegenden Beitrag liefert F. Weidmann zum Thema „Religion als Aufgabe der Erziehung“, worin er u. a. sechs Aspekte einer grundlegenden religiösen Erziehung herausarbeitet, die sehr wohl eine geflissentliche Beachtung verdienen. Nicht weniger Interesse beansprucht der Artikel „Religionspädagogik im Horizont transzendentaler Theologie“ von Langer, der u. a. Rahners religionspädagogische Relevanz zur Diskussion stellt.

Im 2. Abschnitt „Problemfelder“ kommen einige aktuelle religiöse Bereiche zur Sprache. W. Bartholomäus beschäftigt sich mit erbsündlicher Schädigung und katholischer Sexualpädagogik, wobei er auch die letzten einschlägigen kirchenamtlichen Dokumente einer kritischen Prüfung unterzieht. D. Offergeld sieht die „Friedenserziehung als Anfrage an die Religionspädagogik“ und stellt didaktische Überlegungen zur Friedensfähigkeit als Lernziel von Religionsunterricht (= RU) und Gemeinde an. G. Staudigl geht der Frage nach: „Können christliche Grundhaltungen über Vorbilder vermittelt werden?“ Er faßt dabei die wesentlichen Gesichtspunkte der Vorbilddiskussion aus der Sicht der Humanwissenschaften zusammen und zieht daraus religionspädagogische (rp) Folgerungen.

Ein weiterer Abschnitt ist mit dem Titel „Herausforderungen“ gekennzeichnet, der verschiedene Impulse aus dem Umfeld der Rp aufgreift. E. Rolinck stellt den „initianischen Weg“ bei Karlfried Graf Dürckheim vor und verknüpft damit die Frage nach einem rp Paradigma. F. Köster untersucht, ob östliche Religionen religiöse Ganzheitserfahrungen anzubieten vermögen und führt neben den inzwischen wohl bedeutsamer gewordenen Bhagwan-Bewegung als Beispiel auch die Transzendentale Meditation an. Konkrete Korrelationen aus der Erfahrung geistlicher Aufbrüche macht W. Schäffer in seinem Beitrag „Menschsein und Glaube“ sichtbar, wobei er Selbstverwirklichung und Leben nach dem Willen Gottes, sowie Gruppendynamik und christliche Glaubensgemeinschaft gegenüberstellt und kritisch miteinan-